

Alpha-numerische Gesellschaft.

Deutsche Akademie, zum Thema "Lesen", Bremen 19/5.

Das uns gestellte Thema ist "Lesen?". Versteht man darunter das Entziffern von Buchstaben, dann faellt unser Thema unter die Kompetenz der Akademie fuer Sprache und Dichtung. Versteht man hingegen unter "Lesen" das Entziffern von Schriftzeichen ueberhaupt (also vor allem auch von Zahlen), dann wird die Kompetenz der Akademie von unserem Thema ueberschritten. Dieser Beitrag nimmt die zweite Alternative.

Das Alphabet wurde erfunden, um gesprochene Laute auf harten Oberflaechen sichtbar zu machen. Die Absicht war, die Vorteile der oralen Kultur mit jenen der materiellen zu verbinden, und dabei die Nachteile beider zu minimisieren. Tatsaechlich war die Bibliothek bis vor kurzem das bestmoegliche Lager fuer erworbene (kulturrelle) Informationen: sie verband die Geschmeidigkeit der Sprachen fuer Datenverarbeitung mit der relativen Dauerhaftigkeit materieller Gedaechnisstuetzen wie Bronze und gebrannter Ziegel, oder mit der relativ einfachen Vervielfachbarkeit von Gedaechnisstuetzen wie es das Papier ist. Gegenwaertig allerdings verfuegen wir ueber funktionellere Lager fuer Informationen. Mit dieser banalen Feststellung wird jedoch die Frage nach der Zukunft der Schriftzeichen (und ihrer Entzifferung, des Lesens) nur in den gegenwaertigen Kontext gestellt, nicht erledigt.

Buchstaben sind visuelle Zeichen fuer Phoneme nur eines spezifischen Sprachtyps. Es geht um "flexionierende" Sprachen (wie es die hamito-semitischen und indoeuropaeischen sind), und fuer andere Sprachtypen ist das Alphabet nur unbequem verwendbar. Flexionierende Sprachen bilden Aussagen (Propositionen) nach der Struktur "Subjekt - Praedikat - Objekt", und die Worte schmiegen sich dieser Struktur an (werden zu Beispiel zu Substantiven oder Verben). Derartige Aussagen sind Projektionen: sie meinen Prozesse. Unser Sprachtyp verschluesselt die Informationen betreffs Welt und den Menschen zu Prozessen, oder: wenn wir sprechen, erleben, erkennen und werten wir Welt und uns selbst als Prozesse. Jedoch wird dieser prozessuelle (diskursive) Charakter unserer Sprachen erst beim Umkodieren zu Buchstaben deutlich. Erst die in die Sprachen eingefuehrten Schriftregeln (zum Beispiel jene der Logik) aktualisieren ihren diskursiven Charakter. Erst Schriftsprachen erlauben ein diszipliniert prozessuelles (historisches) Bewusstsein. Erst nach Erfindung des Alphabets kann Geschichte beginnen.

Waehrend des groessten Teils der Geschichte war das Alphabet ein Geheimcode, einer Minderheit vorbehalten. Diese "litterati" verfuegten ueber ein historisches Bewusstsein, waehrend die Gesellschaft als ganzes die Welt und sich selbst nicht als Prozesse sondern als Szenen erlebte, wertete und erkannte. Sie hatte ein praehistorisches magisch-mythisches Bewusstsein (orientierte sich vor allem nach Bildern und gesprochenen Sprachen). Die Schriftkundigen lenkten die Gesellschaft, drueckten ihr Erlebnis-Erkenntnis- und Verhaltensmodelle auf, und die Gesellschaft richtete sich danach, gerade weil sie die Modelle nicht entziffern (lesen) konnte. Ein einleuchtendes Beispiel dafuer ist die mittelalterliche Gesellschaft mit Kirche und Laien. Sie kommt der platonischen Utopie (mit Philosophen als Koenigen) nahe. Allerdings zeigt das Beispiel auch den dynamischen feed-back zwischen dem historischen und dem magisch-mythischen Bewusstsein: die Bilder luden sich mit Geschichte auf (zum Beispiel Kirchenfenster), und die Texte mit Bildern (zum Beispiel Illuminuren). Diese Dynamik ist fuer Schrift-

kulturen im allgemeinen (und fuer die unsere bis zur Renaissance) kennzeichnend. Das magisch-mythische Bewusstsein wird zwar vom schriftkundigen gelenkt, aber es infiltriert sich ins historische Bewusstsein.

Bevor das einschneidende Ereignis der Renaissance zur Sprache kommt, will ein anderer Aspekt des Schreibens bedacht sein. Schriftkundige haben sich nie mit Buchstaben begnuegt, sondern haben auch immer Zeichen fuer Quantitaeten verwendet. Wahrscheinlich waren die ersten Schriftkundigen Haendler und Geometer: sie zeichneten in zu brennende Tonerde Mengen von zu tauschenden Waren und zu grabende Be-rieselungsanlagen. Die ersten seitens der Schriftkundigen ausgearbeiteten Verhal-tenismodelle waren wahrscheinlich an Karawannen und an schlammwuehlende Sklaven ge-richtet. Buchstaben, Zeichen fuer Laute, sind erst spaeter dazugekommen. Daher ist unser Schreibcode nicht alphabetisch, sondern alpha-numerisch. Beim Schreiben und Lesen von Mengenzeichen (Zahlen) kommt nicht das historische Bewusstsein ins Spiel, sondern das rechnerische. Die Welt und der Mensch werden dabei nicht als Pro- zesse erlebt, erkannt und gewertet, sondern als zu klaubende (kalkulierbare) Haufen. Das Bewusstsein der "litterati" ist nicht nur historisch-diskursiv, sondern immer auch mathematisch-kalkulatorisch, und diese innere Spannung charakterisiert es.

Die Renaissance kann als Revolution der Handwerker gegen die Schriftkundigen (der staedtischen Buerger gegen de Bischoeg) angesehen werden. Die seitens der Schrif- kundigen ausgearbeiteten Erkenntnis- und Verhaltensmodelle sind in den Dienst der Werkstatt zu stellen: sie sollen zu wissenschaftlichen und technischen Modellen wer- den. Was die Erlebnismodelle betrifft, so sollen diese der Erholung (Freizeit) des Handwerkers ~~waschen~~ ^{dienen}: sie sollen "Kunst" sein. Das Unterwerfen der Schriftkundigen un- ter die Handwerker (und das Spalten unserer Kultur in eine "harte" nuetzliche und ei- ne "weiche" schoene), wird dank dem Lueften des Geheimcodes ermoeeglicht: dank Buch- druck und dann dank allgemeiner Schulpflicht werden zuerst die Buerger, und dann die ganze Gesellschaft des Schreibens und Lesens von Schriftzeichen maechtig. Ein aller- dings verflachtes (demokratisches) Geschichtsbewusstsein wird Allgemeingut, und das mythisch-magische beginnt, verdraengt (wennauch nicht ueberholt) zu werden. Die da- durch ausgeloeste Umwaelzung aller Erlebnisse, Erkenntnisse und Werte ist bisher nicht voellig verfrachtet.

Die abgesetzten Schriftkundigen haben von nun ab wissenschaftliche und techni- sche Modelle zu liefern. Dabei stellt sich ueberraschenderweise heraus, dass Zahlen besser als Buchstaben diesem Zweck dienen: die Natur ist unbeschreiblich aber zaehl- bar. Seit mindestens Descartes (aber wahrscheinlich schon seit Cusanus) wird deut- lich, dass nicht das prozessuell-historische, sondern das mathematisch-kalkulatorisch Bewusstsein fuer Welt und Mensch adaequat ist. Das macht das Ausarbeiten immer raf- finierterer und funktionellerer Zahlencodes noetig. Die Zahlen verlassen den alpha- numerischen Code und verselbststaendigen sich zuerst als Differenzialkalkuel, und dann als verschiedene Computercodes (von denen viele digital sind). Diese Codes wer- den fuer die Gesellschaft immer un-entzifferbarer, unleserlicher. Und dies fuehrt zu der Gesellschaftsstruktur wie sie beginnt, sich abzuzeichnen: eine Elite von Schriftkundigen mit mathematisch-kalkulatorischem Bewusstsein lenkt eine historisch

bewusste Gesellschaft dank Erkenntnis- und Verhaltensmodellen (letztlich auch dank medienausgestrahlten Erlebnismodellen), und die Gesellschaft richtet sich danach, gerade weil sie nicht faehig ist, die Modelle zu entziffern (zu lesen).

Die gegenwaertige Kulturrevolution ist als Gegenrevolution gegen die Renaissance zu deuten. Die damals abgesetzten Schriftkundigen (die "Intellektuellen") sind daran, die Macht wieder an sich zu reißen. Ein neuer Priesterstand ist im Werden. Er bedient sich eines Geheimcodes, naemlich eines Codes von Symbolen fuer Mengen. Und die Gesellschaft bleibt im nunmehr von den Zahlen verlassenen alphanumerischen Code (von den armen alten 26 Buchstaben) verfangen. Das mathematisch-kalkulatorische Bewusstsein beginnt, das arme alte historische zu beherrschen. Zwar weiss die Gesellschaft vom Hoerensagen, wie Welt und Mensch vom mathematisch-kalkulatorischen Bewusstsein erkannt, erlebt und gewertet werden: naemlich als dank Feldern strukturierte Schwaerme von Punkten. Aber sie kann diese Weltanschauung und Anthropologie nicht entziffern, weil sie nicht faehig ist, die neuen Codes zu lesen. Sie muss sich (wie einst die Analphabeten im Mittelalter) unterwerfen. Wenn also unser Thema "Lesen?" im weiteren Sinn lauten sollte, dann waere dazu zu sagen: falls wir an Entscheidungen teilnehmen wollen, dann muessen wir die neuen Codes lesen lernen.

Die Akademie heisst jedoch "fuer Sprache und Dichtung". Also meint fuer sie "Lesen" vor allem Buchstabenlesen. Sie ist an Literatur interessiert, also an Buchstabenmengen welche Sprachen bedeuten. Und wenn "Lesen" in diesem engeren Sinn gemeint ist, dann ist das Wort "Dichtung" ausschlaeggebend. Im Gegensatz zu "Poesie", welche "Herstellung" meint, kommt "Dichtung" von "dicere=sagen". Die neuen Zahlencodes sind aussergewoehnlich "poetisch": aus ihren Kalkulationen (Algorithmen) koennen nie vorher dagewesene Formen und Koerper mit noch nie dagewesenen Farben und Toenen herstellen (komputieren). Ganze alternative Welten. Aber die neuen Codes koennen nicht "dichten": sie haben den Verbindung zum sprechenden Denken gebrochen. Wenn wir unter "Dichtung" jenes schoepferische Manipulieren von Sprachen meinen, jenes Heben verborgener Schaetze aus den Tiefen der Sprachen, dann bleibt das Alphabet unerlaesslich. Und dieses derart Gedichtete kann nicht nur von automatischen Kodiermaschinen entziffert werden: es ginge dabei verloren. Also muss es weiterhin Menschen geben, welche Buchstaben lesen koennen. Alle in den Bibliotheken gelagerten Informationen koennen in bessere Gedaechnisse umkodiert werden, aber nicht Dichtung. Und Dichtung gibt es ueberall im Buchstabenuniversum, nicht nur in den speziell so genannten Gedichten. Daher wird es hoffentlich auch in der voraussichtlichen Zukunft Leute geben, welche Buchstaben lesen lernen: damit wir die in unseren Sprachen verborgenen dichterischen Moeglichkeiten nicht verlieren.